



## DIE GESCHICHTE DER DRUCKEREI UND VERLAG CORDIER IN HEILIGENSTADT

- 206 JAHRE DRUCK- UND VERLAGSGESCHICHTE -

Günter Liebergessel



Vor 575 Jahren veränderte die Erfindung des Buchdrucks durch den Mainzer Johannes Gutenberg, der eigentlich Johannes Gensfleisch hieß, die Welt. Der Name "Gutenberg" leitete sich vom Wohnsitz seiner Familie am Gutenberghof in Mainz ab.

Denn erst durch ihn verbreiteten sich in Europa gedruckte Bücher und damit auch wertvolles Wissen. Dies führte zum Beginn der Renaissance und machte die Reformation Martin Luthers erst möglich.

Doch die Geschichte des Buchdrucks begann schon lange vor Gutenberg in China. Die ältesten gedruckten Bücher wurden in Ostasien, wie später auch in Europa, im Blockdruckverfahren hergestellt. Dabei wurde jede einzelne Seite komplett in einen Druckstock aus Holz geschnitten und dann abgezogen. Auch der Druck mit beweglichen Lettern begann in Ostasien wesentlich früher als in Europa. Das koreanische Jikji aus dem Jahr 1377 ist das älteste bekannte Buch, das mit beweglichen Metalllettern gedruckt wurde; fast acht Jahrzehnte vor der Gutenberg-Bibel. Im Jahr 2001 wurde das Jikji zusammen mit der Gutenberg-Bibel in das Weltdokumentenerbe aufgenommen.

Gutenberg erfand das Handgießinstrument und entwickelte eine besonders praktikable Legierung aus Zinn, Blei und Antimon, ebenso eine ölhaltige schwarze Druckfarbe und entwickelte die Druckerpresse. Das besondere Verdienst Gutenbergs liegt darin, alle Komponenten zu einem effizienten Produktionsprozess zusammengeführt zu haben.

Die weltweite Verbreitung des Buchdrucks begann mit dieser Erfindung in Mainz im 15. Jahrhundert. In wenigen Jahrzehnten verbreitete sich die Kunst des Buchdrucks in ganz Europa und danach über die ganze Erde. Abgesehen von Gutenbergs Handpresse blieb sein Druckverfahren, Hochdruck mit Bleisatz, bis ins 20. Jahrhundert die Standardtechnik des Buchdrucks. Erst ab den 1960er Jahren wurde es vom Offsetdruck verdrängt.

Der Buchdruck war eine so wichtige Erfindung für die Menschheit, dass er zusammen mit Ereignissen, wie der Eroberung Amerikas und der Reformation, das Ende des Mittelalters und den Beginn der Neuzeit markiert.

Auch im Eichsfeld fand die „Schwarze Kunst“ sehr früh ihre Anhänger. So ist der aus Duderstadt stammende Albrecht Kunne bekannt, der zwischen 1475 und 1519 in zahlreichen Orten in Süddeutschland gedruckt hat und sich immer stolz „aus Duderstadt“ nannte.<sup>1</sup>

Zweihundert Jahre nach Albrecht Kunne, im Jahr 1665, eröffnete Johann Westenhoff die erste Buchdruckerei des Eichsfeldes in Duderstadt, vor dem Westerntor.<sup>2</sup>

Fast 100 Jahre später, 1772, erschien in Heiligenstadt das erste Amtsblatt, die „Wöchentlichen Eichsfeldischen Anzeigen“, die jedoch in Duderstadt oder Göttingen gedruckt wurden. Das ist leider nicht mehr genau nachvollziehbar.

Auf Bitte des Kammerrats Matthias Joseph Franz Madhes erteilte der Mainzer Erzbischof auch ein Privileg für Heiligenstadt. Johann Wolf schreibt dazu:

„Die Buchdruckerei ist ein neues Verdienst, das Kurfürst und Erzbischof von Mainz, Friedrich Karl Joseph von Erthal, um Heiligenstadt hat. Bei demselben wurde vorgestellt, dass eine Stadt, in welcher die kurfürstliche Regierung ihren Sitz hat und nicht selten eigne oder höhere Verordnungen bekannt machen muss, nicht wohl ohne Druckerei sein könne. ... Der Kurfürst ließ das nötige Druckgerät kaufen, und gab dem Herrn Siegmund Gottlieb Schmidt von Erfurt das Privilegium hier zu drucken, welcher in dem Goldenen Kreuze die Druckerei anlegte. Daraus erschien am 19. Oktober 1778 das erste Stück des Heiligenstädter Intelligenz-Blattes, welches seitdem wöchentlich den Sonnabend ausgegeben wird.“<sup>3</sup>

Die gekauften Druckerpressen waren zwei hölzerne Druckerpressen, die sich von den Gutenberg-Pressen kaum unterschieden. Sie wurden im Haus „Zum Goldenen Kreuz“ (Wilhelmstraße 68) aufgestellt. Diese Pressen waren noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Betrieb. Da Siegmund Gottlieb Schmidt über keine finanziellen Mittel verfügte, gewährte ihm die Mainzer Regierung zur ersten Einrichtung ein zinsfreies Kapital von 600 Reichstalern. Zurückzahlen konnte er es nicht und die Vorschüsse stiegen weiter an.

1801 übernahm sein Schwiegersohn, der Buchdrucker Zeunert, die Druckerei in Heiligenstadt. Er trat in sämtliche Verbindlichkeiten seines Schwiegervaters ein und wurde so zum Schuldner der Mainzer Regierung. 1802 bei der Preußischen Besitznahme des Eichsfeldes, fand die Spezialorganisations-Kommission die Druckerei mit Schulden in Höhe von 1152 Talern, 23 Groschen und 6 Pfennigen vor.

Der Preußische Staat musste nun ein doppeltes Interesse gehabt haben, dass Unternehmen zu erhalten. Erstens war Heiligenstadt der Sitz der Kriegs- und Domänenkammer und eine Druckerei wurde dringend benötigt. Und zweitens war die herrschaftliche Kasse an der Rückzahlung der Vorschüsse sehr interessiert.

Zeunert wird als ein fleißiger Mann beschrieben, der aber selbst kein Vermögen besaß, um es in die Druckerei zu investieren. So blieb nur eine Lösung, der Verkauf der Druckerei.

Der wurde in Johann Christoph Dölle aus Halberstadt gefunden.

Dieser Johann Christoph Dölle erlernte in Langensalza das Druckerhandwerk und hat dann in Goslar, Braunschweig und Halberstadt gearbeitet. Hier übernahm er 1791 eine größere Druckerei, zu der Heiligenstadt als Nebenbetrieb kam.

Am 16. April 1803 kam ein Kaufvertrag zwischen Johann Christoph Dölle und Zeunert, zustande. Dölle übernahm die Druckerei mit allen dazugehörigen Druckpressen, Lettern und

---

<sup>1</sup> Dr. Bernhard Opfermann: Geschichte der Buchdruckkunst im Eichsfeld, F.W. Cordier Heiligenstadt 1959, S 9

<sup>2</sup> Müller, Manuel: Die Schwarze Kunst im Eichsfeld, Verlag Mecke, Duderstadt 2008, S. 140

<sup>3</sup> Wolf, Johann: Geschichte und Beschreibung der Stadt Heiligenstadt mit Urkunden, Göttingen 1800, S 260

sonstigem Zubehör sowie Rechten und Gerechtigkeiten, die gerichtlich auf 480 Taler festgesetzt wurden. Außerdem übernahm er die Schulden von 1152 Thalern, 23 Groschen und 6 Pfennigen und zahlte Zeunert eine Abfindung in Höhe von 300 Talern.

1804, am 5. November erwarb Johann Christoph Dölle von Dorothea Struhtmann, geborene Göbel, für 1550 Reichstaler das Haus in der Wilhelmstrasse 299, (heute Wilhelmstrasse 59) wohin die Druckerei umzog. Da Johann Christoph Dölle selbst nicht in Heiligenstadt wohnte, sondern in Halberstadt, übertrug er seinem Bruder Johann Martin Dölle die Leitung der Druckerei.<sup>4</sup>

Nach dem, in der westfälischen Zeit aufgestellten Einwohnerverzeichnis von Heiligenstadt, vom Jahr 1810, war Johann Martin Dölle im Jahr 1810 Besitzer des Hauses Wilhelmstraße 299 und der daselbst befindlichen Druckerei.

Es wohnten damals in dem Haus Wilhelmstraße 299:

- Martin Dölle, Buchdrucker, geb. 1771, 39 Jahre alt,
- Barbara Cordier, Haushälterin, 22 Jahre alt
- Heinrich Liebergessel, Lehrsburse, 19 Jahre alt
- Georg Rümmler, Geselle, 20 Jahre alt.
- Wilhelm Cordier, Lehrsburse, 19 Jahre alt<sup>5</sup>

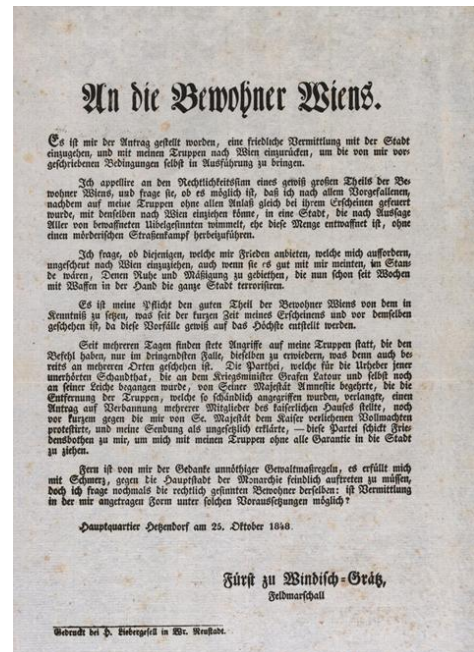
An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass der Wohnsitz Wilhelmstraße 299 des Martin Dölle lediglich seine Position als leitender Geschäftsführer der dort ansässigen Druckerei seines Bruders Christoph Dölle von 1803 bis 1811 bestätigt, nicht aber, dass er der Eigentümer dieser Druckerei gewesen ist.<sup>6</sup>

Der Eigentümer war Johann Christoph Dölle.

Der oben erwähnte Lehrsburse Wilhelm Cordier, 19 Jahre alt, ist das 7. von 11 Kindern des Jakob Cordier und seiner Frau Dorothea, geb. Raskopp. Auch seine Schwester war bei Dölle beschäftigt. Ihr jüngerer Bruder Johann Friedrich, wurde 1819 zum Gründer der Buchdruckerei Cordier.

Dann wurde noch ein Lehrsburse erwähnt: Johannes Heinrich Liebergessel. Dieser wurde am 26. April 1791 in Gernrode geboren. - Wir haben gemeinsame Vorfahren.

Er absolvierte seine Lehre zum Buchdrucker bei Johann Martin Dölle und zog 1813 nach Wien. Dort arbeitete Heinrich Liebergessel in der Druckerei Joseph Fritsch 15 Jahre als Geselle. Als sein Dienstherr nach 15 Jahren an Altersschwäche starb, führte er die bürgerliche Druckerei noch 16 Jahre für die Witwe, Frau Juliane Fritsch, als Werkführer. Nach ihrem Tod 1844 wurde ihm die Druckerei für seine treue Tätigkeit nach 31 Jahren zum Eigentum überschrieben. In der „Österreichs Wirtschaft, Band 12 von 1846 heißt es dazu: „...bei immer gleicher Thätigkeit und genauer Beobachtung der



<sup>4</sup> Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerei in Halberstadt, Festschrift zur Jubelfeier der Doelle'schen Buchdruckerei am 12. August 1891, S. 24-34

<sup>5</sup> Eichsfelder Tageblatt Jubiläumsausgabe, 16.05.1922

<sup>6</sup> Müller, Manuel: Die Schwarze Kunst im Eichsfeld, Verlag Mecke, Duderstadt 2008, S. 320

*gesetzlichen Vorschriften sich zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten benommen und dadurch allein den bürgerlichen Erwerb seiner arbeitsunfähigen Dienstgeber aufrecht erhalten.“*<sup>7</sup> Er starb am 10. Juni 1860 in Wien und wurde am 12. Juni 1860 in Wiener Neustadt-Neukloster beerdigt.

Aber nun wieder zurück nach Heiligenstadt zur Druckerei Dölle.

Die kriegerischen Auseinandersetzungen mit Abgaben, Steuern, Einquartierungen von Soldaten sorgten für große Belastungen. Auch die politischen Verhältnisse der Zeit, wie der Wechsel von Preußen zum Königreich Westphalen, waren für die Druckerei nicht ganz einfach. Aber auch Unstimmigkeiten zwischen den Brüdern Christoph und Martin sorgten für Unmut. 1808 wurde von der Präfektur ein neuer Kontrakt aufgenommen, in dem sich der Geschäftsführer der Johann Christoph Dölle Druckerei, Johann Martin Dölle, als Eigentümer der Druckerei bis zum 20. März 1814 eintragen ließ.

Im Jahr 1811 hatte der zukünftige Schwiegersohn des Johannes Christoph Dölle, Carl Dietrich Ludwig Brunn die Geschäfte stellvertretend für seinen Schwiegervater übernommen. Carl Brunn wurde am 20. August 1788 in Kiel geboren, war von Beruf Buchdrucker und heiratete am 24. Januar 1812 Johanne Luise Dölle, die minderjährige Tochter des Johann Christoph.

Zu dieser Zeit, Ende 1811, wurde Johann Martin Dölle aus der Druckerei seines Bruders entlassen und er gründete seine eigene Druckerei. Er hatte sich in Erfurt eine alte Druckereieinrichtung gekauft und nach Heiligenstadt bringen lassen.

Der Präfekt von Bülow nahm dem späteren Schwiegersohn Johann Christoph Dölle, Carl Brunn, die Druckstöcke und die Privilegien des Departmentblattes ab und übertrug sie Johann Martin Dölle. Alle Bitten und Maßnahmen Johann Christoph Dölle, der deshalb persönlich noch im November 1811 nach Heiligenstadt reiste, um dieses Unrecht rückgängig zu machen, blieben umsonst.

Ob das Departmentblatt dann wirklich in der Druckerei Johann Martin Dölle gedruckt wurde, lässt sich nicht mehr nachvollziehen, da nur die Nummern bis Jahresende 1811 erhalten geblieben sind.<sup>8</sup>

Nach einer Urkunde des Königlich Preußischen Land- und Stadtgerichts Heiligenstadt verkaufte der Buchdrucker Johann Christoph Dölle seinem Schwiegersohn Carl Dietrich Ludwig Brunn am 4. Dezember 1818 für 2000 Taler in Gold seine Druckerei. Sie hieß aber noch bis in die vierziger Jahre „J. C. Dölle und C. Brunn“

Am 20. August 1812 heirateten Johann Martin Dölle in St. Aegidien, Maria Margareta Hottenrott, 29 Jahre alt, und eheliche Tochter des Schneidermeisters Franz Hottenrott und der verstorbenen Maria Anna Allgermissen. Diese Maria Margareta bewohnte 1810 das Haus in der Windischen Gasse 206. Dieses Haus wurde der Sitz der Druckerei Johann Martin Dölle.



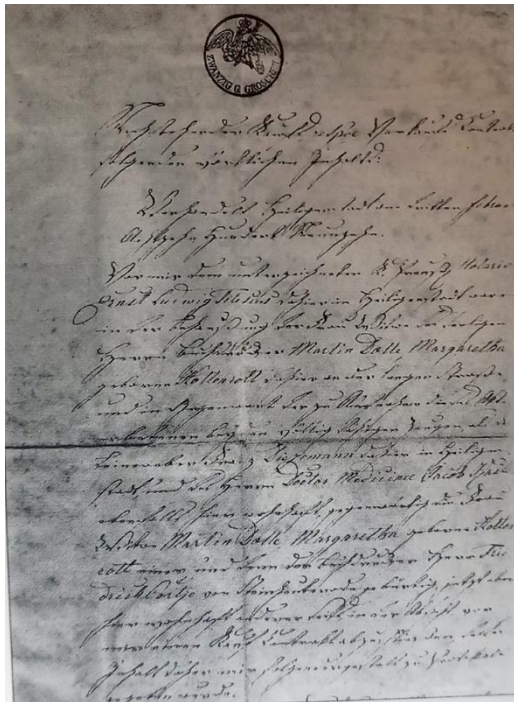
<sup>7</sup> "Österreichs Wirtschaft" Band 12, von 1846

<sup>8</sup> Müller, Manuel: Die Schwarze Kunst im Eichsfeld, Verlag Mecke, Duderstadt 2008, S. 288-289



An Druckwerken aus diesen Jahren sind nachzuweisen, außer Formularen, drei Auflagen des Eichsfelder katholischen Gesangbuches von 1811, 1813 und 1816, ein Gebetbuch von Johann Wolf 1816 und die Heiligenstädter Feuerordnung von 1817.<sup>9</sup>

Am 16. Dezember 1817 verstarb in Heiligenstadt, im Alter von nur 45 Jahren, Johann Martin Dölle an ‚Leberverhärtung‘. Da aber kein Nachfolger zur Verfügung stand, denn der einzig bezeugte Sohn des Johann Martin Dölle war noch minderjährig, so führte die Witwe mit Hilfe von Johann Friedrich Cordier die Druckerei weiter, bis dieser sie am 05. Februar 1819 für 500 Taler kaufte.



Auf dem Bild sehen wir den Kaufvertrag der am 03. Februar 1819 verhandelt und am 05. Februar 1819 ausgestellt wurde und zwar vom Königlich Preussischen Notar Ernst Ludwig Tilesius im Beisein der Zeugen, des Leinwebers Franz Diegmann und dem Herrn Dr. Jacob Kasten, Wundarzt und Geburtshelfer.

Frau Witwe des seligen Buchdruckers Martin Dölle, Margaretha geb. Hottenrott, verkauft dem Buchdrucker Herrn Friedrich Cortje (Cordier) von Steinheuterode gebürtig, jetzt aber hier wohnhaft, die Druckerei.

Am 7. Februar 1820 wurde die Summe von 420 Talern eingezahlt, am 11. September 1821 80 Taler plus 5 Taler Zinsen bezahlt.

So bedeutet der Kaufvertrag vom 05. Februar 1819 die Gründung der Buchdruckerei Cordier.<sup>10</sup>

So ist eindeutig zu sehen, dass die Druckerei Brunn aus der Druckerei Johann Christoph Dölle und die Druckerei Cordier aus der Druckerei Johann Martin Dölle hervor ging.

So sind wir nun bei der ersten Generation der Druckerei Cordier im Jahr 1819 angelangt.

Johann Friedrich Cordier wurde am 13. April 1789 auf dem Gut Steinheuterode geboren. Sein Vater Jakob Cordier war der Verwalter des Guts. Er stammte aus dem Mainzischen und seine Frau Dorothea, geborene Raskopp, stammte aus dem Westfälischen. Sie hatten 11 Kinder, 6 Jungen und 5 Mädchen.

Johann Friedrich Cordier war das 6. Kind der Familie. Er soll 1813 - 1815 als Kavallerist am Befreiungskrieg teilgenommen haben. 1818 ist er als Gehilfe in der Buchdruckerei Carl Fleck in Sondershausen zu finden.

Wie schon erwähnt, verstarb am 16. Dezember 1817 Johann Martin Dölle. Um die Druckerei weiterzuführen muss die Witwe Anfang 1818 Johann Friedrich Cordier von Sondershausen nach Heiligenstadt geholt haben, damit er in ihrem Auftrag die Druckerei weiterführen konnte und dann am 5. Februar Eigentümer der Druckerei wurde.

<sup>9</sup> Geschichte der Buchdruckerkunst in Eichsfeld, Hrsg.: Rat der Stadt Heiligenstadt, 1989 S. 48-50

<sup>10</sup> Dr. Bernhard Opfermann Hrsg.: Geschichte der Buchdruckkunst im Eichsfeld, F.W. Cordier Heiligenstadt 1959, S 13-14



Am 31. August 1819 heiratete Johann Friedrich Cordier Martha Ludolph. Diese Martha Ludolph hatte am 04. Juni 1819 von der Ehefrau des Christoph Heine, Justine geborene Braun, das Haus in der Windischen Gasse 206, für 525 Reichstalern gekauft. Diese hatte es am 24. Februar 1816 von Maria Margarethe Dölle für 440 Reichstalern Preußischen Courant erworben. Warum Frau Dölle noch vor dem Tod ihres Mannes das Haus verkaufte, ist nicht bekannt.

Beide Kaufverträge von Haus und Druckerei, wurden somit zur Grundlage der Buchdruckerei und des Verlages Cordier. Und so ist Heiligenstadt nun schon seit 206 Jahren Sitz des Hauses Cordier.<sup>11</sup>

Nach der Gründung der Firma Cordier hatte diese mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, um den Betrieb auf eine gesunde, wirtschaftliche Basis zu stellen. Die Haupttätigkeit wird sich zunächst auf die Herstellung von Lohn-Drucksachen beschränkt haben, aber auch eigene Drucksachen wurden in bescheidenem Umfang herausgegeben. Johann Friedrich Cordier war aber von Anfang an bestrebt, eine eigene verlegerische Initiative zu entfalten. So ist es nicht verwunderlich, dass er schon 1820 eine Zeitung, das „Eichsfelder Unterhaltungsblatt“ herausgab. Doch nach drei Jahren des Erscheinens musste er das Blatt wieder einstellen. Grund war keine Lizenzerteilung der preußischen Regierung. Preußen hatte 1819 erreicht, dass das Eichsfeld von der Diözese Regensburg abgetrennt und für zwei Jahre einem Apostolischen Vikar, dem Fürstbischof Ferdinand von Corvey, Bischof zu Münster, unterstellt wurde und mit päpstlicher Verlautbarung vom 16. Juli 1812 der bischöflichen Kirche von Paderborn hinzugefügt wurde. Die Übernahme geschah aber erst 1825. So wundert es nicht, dass es keine Pressefreiheit gab.<sup>12</sup>

Erst nachdem 1831 die Druckerei Brunn, die Herausgabe des „Katholischen Gesang- und Gebetbuch für das Fürstentum Eichsfeld“ übernommen hatte, trat die verlegerische Tätigkeit des Johann Friedrich Cordier in den Vordergrund. Der Erfolg eines Verlegers ist aber auch immer mit den im Verlag arbeitenden Autoren verbunden. Und da kam dem Verlag und Druckhaus Cordier ein Ereignis zu Hilfe. 1836 wurde in Heiligenstadt das Katholische Lehrerseminar gegründet. In der Folgezeit mussten nun viele Bücher und Schriften pädagogischen Inhalts herausgegeben werden.

Seit Gutenberg hatte sich technisch nicht viel geändert, und so müssen wir uns die Druckerei als traditionellen Handwerksbetrieb mit etwa einem Dutzend Setzer, Drucker und Gehilfen vorstellen. Neben der Herstellung verschiedener Drucksachen für den regionalen Bedarf, trat schon bald die eigene verlegerische Tätigkeit.<sup>13</sup>



<sup>11</sup> Müller, Manuel: Die Schwarze Kunst im Eichsfeld, Verlag Mecke, Duderstadt 2008, S. 324

<sup>12</sup> 150 Jahre Dienst am Wort: Festvortrag: Schicksale und Entscheidungen, Dr. Josef Gülden, 13.03.1969, S- 3

<sup>13</sup> Bernhard, Opfermann: 150 Jahre Dienst am Wort, S. 13



Als Johann Friedrich Cordier am 15. Mai 1846 starb, hatte er nach 27-jähriger selbstständiger Tätigkeit das Fundament gelegt, auf das sein 24-jähriger Sohn Franz Wilhelm Cordier aufbauen konnte. Franz Wilhelm Cordier wurde am 16. April 1822 geboren. Der Betrieb nannte sich nun nach seinem Besitzer „F. W. Cordier“ und diesen Namen führte der Betrieb bis 1972. Franz Wilhelm Cordier erkannte von Anfang an den Wert einer eigenen Zeitung. So erschien schon kurz nach der Übernahme, im Jahr 1847, die „Eichsfelder Volksblätter“, bei denen er selbst die Redaktion

übernahm. Mit dieser Zeitung wurde eine eigene katholische Presse ins Leben gerufen, die in den folgenden Jahren eine außergewöhnlich starke Verbreitung erfuhr und unter den Katholiken in ganz Deutschland sich großer Beliebtheit erfreute. 1849 änderten die Volksblätter ihren Namen in „Eichsfelder Volksfreund“, der aber schon 1850 aus Gründen der preußischen Zensur eingestellt wurde.

Nur sehr wenige Beiträge waren namentlich gekennzeichnet, da sie häufig der offiziellen preußischen Sichtweise entgegenstanden. Der Verleger F. W. Cordier war dabei ins Visier der preußischen Behörden gerückt. Am 4. Juni 1850 stand er vor dem Untersuchungsrichter und musste sich für einen Artikel verantworten, welcher die Königliche Majestät beleidigt habe. Cordier war dadurch gezwungen, die Redaktion an J. L. Lorenz abzugeben. Und so verabschiedete sich der „Volksfreund“ am 29. Juni 1850 von seinen Lesern.<sup>14</sup>

Conrad Zehrt schreibt in seiner „Eichsfeldische Kirchen - Geschichte des 19. Jahrhunderts“ über die Verhältnisse dazu folgendes: „Der Stand der Presse in ganz Deutschland spiegelte sich auch im Eichsfeld ab. In den ersten Decennien befand sich die eichsfeldische Presse in den Händen eines Protestanten und Freimaurers; von einer katholischen Presse war gar keine Rede. Erst nach dem die katholische Presse in ganz Deutschland sich besser gestaltete, geschah dies auch im Eichsfelde und ist dies namentlich der Cordier'schen Verlags-Buchdruckerei zu verdanken. ... Die in ihrem Verlag erschienenen „Eichsfelder Volksblätter“ haben weit über die Grenzen des Eichsfeldes hinaus Eingang gefunden und die „Eichsfeldia“ ist ganz im Sinne der Zentrumsparthei redigiert worden. Durch die periodisch erscheinenden „Edelsteine“ und „katholische Schulkunde“, sowie durch den „Eichsfelder Marien-Kalender“ hat sie viel zur Stärkung des Volkes im Glauben und in der Tugend beigetragen, was auch durch Herausgabe anderer Belehrungs- und Andachtsbücher z.B. durch Lorenz' „Jugendspiegel“ geschehen ist.“<sup>15</sup>



Der Betrieb vergrößerte sich und die alten Räumlichkeiten reichten nicht mehr aus. Aber erst wurde eine Familie gegründet. Am 14. November 1853 heiratete Franz Wilhelm Cordier die ein Jahr jüngere Elisabeth Rühl. Mit ihr hatte er zwei Kinder:

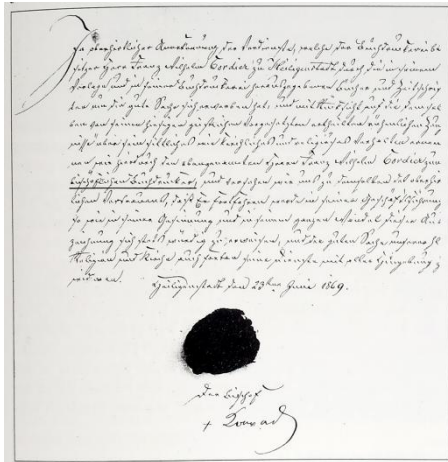
1. Franz, geboren am 30. Januar 1856
2. Margaretha Elisabeth, geboren am 1. März 1858.

<sup>14</sup> Müller, Manuel: Die Schwarze Kunst im Eichsfeld, Verlag Mecke, Duderstadt 2008, S. 327

<sup>15</sup> Conrad Zehrt: Eichsfeldische Kirchen - Geschichte des 19. Jahrhunderts, Verlag: F.W. Cordier, Heiligenstadt, 1892, S. 186



1855 wurden dann die Druckerei in die Grundstücke Neustädter Kirchgasse 121 und 123 verlegt. Der Herstellungsbetrieb entsprach nun den Anforderungen und konnte sein Hauptaugenmerk auf die Verlagsarbeit richten. Im steigenden Maße erschienen nun



Druckerzeugnisse aus verschiedenen Fachgebieten, wobei schulische und religiöse Bildungsliteratur den Vorrang einnahm.<sup>16</sup>

Für seine Verlegerische Arbeit und in Anerkennung seiner Verdienste um das katholische Schrifttum wurde am 23. Juni 1869 durch Dr. Konrad Martin, Bischof von Paderborn der Titel eines „Bischöflichen Buchdruckers“ verliehen. Er brachte den Verlag voran und machte ihn weit über die Grenzen des Eichsfeldes bekannt.

Franz Wilhelm Cordier starb am 9. Oktober 1882 im Alter von 60 Jahren, geachtet von

seinen Mitbürgern und geehrt von den geistlichen Oberen.<sup>17</sup>

Franz Cordier übernahm den väterlichen Betrieb einen Monat vor dessen Tod am 29. August 1882. Zuvor hatte er am 1. August 1882 Maria Martin verwitwete Rühl geheiratet.

Nach der Übernahme, nahm der Betrieb einen solchen Aufschwung, dass die vorhandenen Räume bei Weitem nicht mehr ausreichten. So ergab sich die Notwendigkeit eines Neubaus, der 1894 ausgeführt wurde.

Erwähnenswert ist, dass der Neubau entworfen und geleitet wurde von einem Mitglied der Familie Cordier und zwar von dem Architekten Franz Cordier. Im Grundstein für dieses neue



Verlagsgebäude wurde eine Urkunde eingemauert, deren letzter Satz lautet: „Möge das Haus nur guten Zwecken dienen, und möge die Verwendung derselben auch in fernen Zeiten nie den traditionellen Intentionen des Erbauers zuwiderlaufen.“<sup>18</sup>

Welchen Umfang an Arbeiten der Verlag und Druckerei angenommen hatte, dafür spricht auch die Mitarbeiterzahl, die auf 41 Personen

gestiegen war. Im Betrieb waren nun auch 4 Schnellpressen und ein Kraftmotor im Einsatz. Investitionen von diesem Ausmaß können in einem Betrieb nur vorgenommen werden, wenn eine umfangreiche Produktion solche Verbesserungen erforderlich macht. Daher wurde nach

<sup>16</sup> Müller, Manuel: Die Schwarze Kunst im Eichsfeld, Verlag Mecke, Duderstadt 2008, S. 327

<sup>17</sup> Bernhard, Opfermann: 150 Jahre Dienst am Wort, S. 15

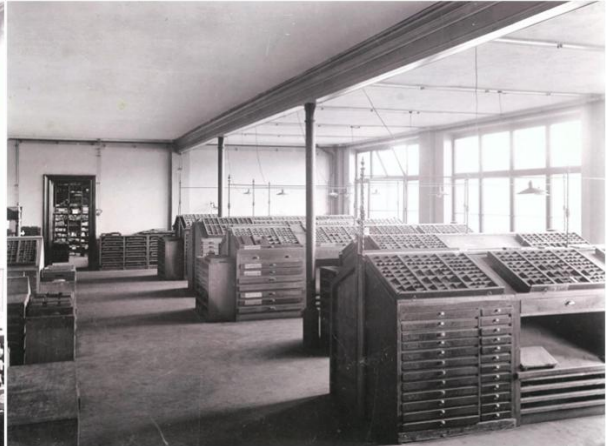
<sup>18</sup> „150 Jahre Dienst am Wort“, Festpredigt des Weihbischof Hugo Aufderbeck, Erfurt, am 13. März 1969 in der St.-Aegidien-Pfarrkirche, Seite 2



Fertigstellung des Druckereigebäudes auch die technische Einrichtung des Betriebes erneuert und die 4 Schnellpressen von 1880 in der Zeit von 1907 bis 1909 durch größere ersetzt. Dazu kam 1906 eine moderne Setzmaschine, Druckgeräte für den Mehrfarbendruck und 1907 schließlich eine Rotationmaschine für die Zeitungsherstellung.<sup>19</sup>



Drucksaal



Setzerei

Wie schon erwähnt, waren nun über 40 Schriftsetzer, Drucker, Buchbinder und Hilfskräfte mit der „Schwarzen Kunst“ beschäftigt. Eine schnelle Rotationsdruckmaschine ermöglichte die Herstellung von mehreren Tages- und Wochenzeitungen. Der Bleisatz war das übliche Verfahren zur Herstellung der Druckformen. Während die Seiten aus Schrift, Bildern und Blindmaterial noch manuell komplettiert wurden, setzte man längere Texte bereits mit mechanischen Setzmaschinen.

Schaut man nun auf die Verlagsverzeichnisse dieser Zeit, so stellt man fest, dass der Verlag ein Programm wie nie zuvor bewältigte. Zu den bisherig veröffentlichten Werken kamen nun noch Werke verschiedener Sachgebiete hinzu. Zum Beispiel die Heimatliteratur des Eichsfeldes, Belletristik und Dichtung, insbesondere religiöser Art. Es ist verständlich, dass so ein



umfangreiches Verlagsprogramm, zumal dann, wenn es sich mit solcher Intensität für die Anliegen der katholischen Kirche einsetzt, auch von den Kirchenoberen nicht unbemerkt blieb.

Und so fand die Arbeit des Hauses Cordier ihre Anerkennung in der Verleihung des Päpstlichen Ordens

„Pro Ecclesia et Pontifice“ am 30. Dezember 1888 und die Verleihung des Titels „Typograph und Verleger des Hl. Apostolischen Stuhles“ am 6. November 1896.



Neben den Zeitungen und Zeitschriften erschienen Gebetbücher, Religiöse Belehrungen und Betrachtungen, Schriften über Seelsorge und Erziehung, Liturgie, Biografien, Musik und Gesang, Schul- und Lehrbücher, Festschriften, Romane und Erzählungen, Dichtungen und Geschichte des Eichsfeldes.

<sup>19</sup> Bernhard, Opfermann: 150 Jahre Dienst am Wort, S. 17

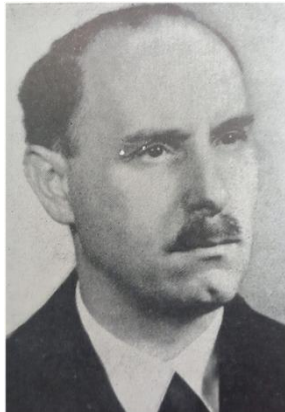


Vom Erfolg der Geschäfte und dem Geschmack der Zeit zeugt die geschmückte Fassade des Firmensitzes in der Neustädter Kirchgasse um das Jahr 1900. Der geschäftliche Aufschwung von Buchdruckerei und Verlag F. W. Cordier erforderte neue Technik und eine Ausweitung der Produktionskapazitäten. Ein moderner Druckereibau und sowie neue Maschinen- und Antriebstechnik erfüllten diesen Bedarf am Anfang des 20. Jahrhunderts.

Franz Cordier führte den Verlag und Druckerei noch durch die schweren Zeiten des Ersten Weltkrieges bis zu seinem Tod am 5. Juli 1922.

Nach dem Tod Franz Cordier übernahmen die beiden Söhne Georg und Leonhard den

Verlag und die Druckerei Cordier gemeinsam. Doch 1927 zog sich Georg Cordier aus dem Betrieb zurück und wurde der Wirt im



Iberghaus. Auf Leonhard Cordier kamen schwere Jahre zu. Nachkriegszeit, Inflation, Weltwirtschaftskrise und dann die Nazizeit. Er lenkte sein ganzes Hauptaugenmerk auf die Herausgabe insbesondere wissenschaftlicher Heimatliteratur. Die Herausgabe religiöser Schriften wurde dem Verlag außerordentlich erschwert.

Bereits fertiggestellte Bücher durften nicht erscheinen und wurden beschlagnahmt. Fotos



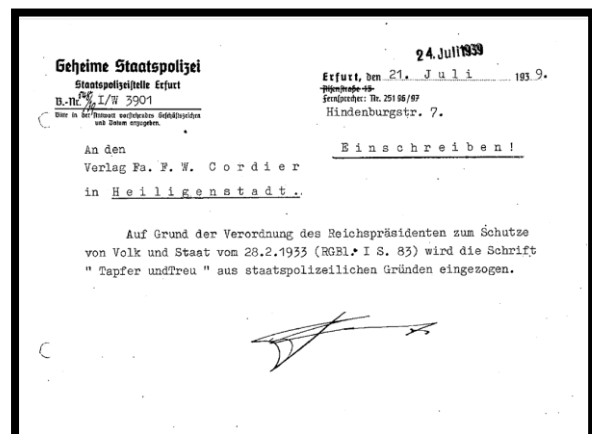
und Filmmaterial wurde von der Gestapo ohne Begründung eingezogen und vernichtet.<sup>20</sup>

Wie hier auf dem Schreiben der GESTAPO von 21. Juli 1939.<sup>21</sup>

In den letzten Kriegstagen, im Winter 44/45 wurden im 1. Stockwerk, in der Setzerei die Nähmaschinen aufgestellt, um Kleidung für die Wehrmacht herzustellen. Sie kamen aber nie zum Einsatz.

Nach dem Ende dieses verheerenden Krieges, der so viel Leid und Elend hervorgerufen hatte, stellte Leonhard Cordier am 10. November 1945 einen Antrag auf Wiedereröffnung des Verlages und der Druckerei. Schon am 4. Dezember 1945 erteilte die Sowjetische Militäradministration die Druckgenehmigung für 20.000 Exemplare des „Großen Katechismus“ und der „Großen Schulbibel“.

Am 02. April 1947 erteilte die Sowjetische Militärverwaltung in Deutschland, Propagandaleitung, die Lizenz Nr. 271 an F. W. Cordier in Heiligenstadt mit der Aufnahme der



<sup>20</sup> Bernhard, Opfermann: 150 Jahre Dienst am Wort, S. 18

<sup>21</sup> Dokument aus Familienbesitz

verlegerischen Tätigkeit unter der Firma „Arbeitsgemeinschaft Thüringischer Verleger“ ab April 1947.<sup>22</sup>

Der „Eichsfelder Marienkalender“ erschien in der Nachkriegszeit unter dem Titel „Marienkalender“ und erlebte eine neue Blütezeit. Auf Grund der staatlichen Auflagebeschränkungen, konnten oft nur mit üblichen Branchentricks, wie dem Erscheinen des Jahrbuches unter anderen Titeln, die Nachfrage befriedigt werden. In dieser Nachkriegszeit wurde die Verlagsarbeit in der „Arbeitsgemeinschaft thüringischer Verleger“ weitergeführt, in der eine Reihe von Verlagen aus ganz Thüringen zusammengefasst waren.<sup>23</sup>

Aber auch die Materialknappheit machte dem Druckhaus große Sorgen. In einem Schreiben von Otto Nuschke, stellvertretender Ministerpräsident der DDR und CDU-Vorsitzende an den Kulturellen Beirat lesen wir in einem Brief vom 8.12.1949: „Firma F. W. Cordier, Heiligenstadt, macht mir davon Mitteilung, dass er einen Marienkalender für Mitteldeutschland 1950 im eigenen Verlag herausgeben will. Die Druckgenehmigung liegt bereits vor und zwar von Ihrer Dienststelle. Dem Verlag fehlt aber das zur Herstellung notwendige Papier. Dem Verlag sind bisher nur 2,35% des für die genehmigten Aufträge benötigte Papier bewilligt worden. Aus Gründen der verfassungsmäßig verbürgten Gleichberechtigung wie auch aus kulturellen Notwendigkeiten halte ich es für erforderlich, dass dem Verlag fehlende Papier zugeteilt wird. Für eine Benachrichtigung wäre ich dankbar. gez. Otto Nuschke.“<sup>24</sup>

In einem Antwortschreiben vom 20.12.1949 heißt es: „In Ihrer Papierangelegenheit hat sich Herr Nuschke nochmals mit dem Kulturellen Beirat in Verbindung gesetzt. Leider aber erfolglos. ... Leider war es bis heute noch nicht möglich, den in Frage kommenden Offizier in Karlshorst, für eine Papierzuteilung zu erreichen. Es tut mir leid, Ihnen heute noch keinen positiven Bescheid geben zu können.“<sup>25</sup>

Am 16.01.1951 bekam der Verlag Cordier dann ein Schreiben von der Staatlichen Plankommission für Materialversorgung: „... Es wurde festgestellt das Sie keine eigene Lizenz haben, sondern lediglich Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Thüringischer Verleger sind und gemäß der Satzung dieser Arbeitsgemeinschaft, nicht berechtigt sind, sich als lizensierter Verlag zu bezeichnen und mit Behörden zu verkehren. Selbstverständlich sind wir gern bereit, Ihrem Verlag im Rahmen des Möglichen behilflich zu sein. ...“<sup>26</sup> Wie zynisch.

Am 21. April 1951 starb im Alter von 63 Jahren Leonhard Cordier, dem es gelungen war, den Verlag und die Druckerei durch eine politisch und wirtschaftlich schwere Zeit zu lenken und zu erhalten. Zum ersten Mal in der Geschichte des Verlages und der Druckerei konnte nun nicht der Sohn dem Vater in der Leitung folgen. Franz Josef Cordier, der am 22. Februar 1938 geboren wurde, war beim Tod des Vaters erst 16 Jahre alt. So übernahm seine Mutter, Erna Cordier, für fast ein Jahrzehnt, die Leitung des Verlages und der Druckerei, bis ihr Sohn seine Ausbildung in Leipzig und Berlin beendet hatte. Große Unterstützung hatte sie dabei im Technischen Leiter Karl Buschmann und des Hauptbuchhalters Herrn Althaus.<sup>27</sup>

---

<sup>22</sup> Dokument aus Familienbesitz

<sup>23</sup> Bernhard, Opfermann: 150 Jahre Dienst am Wort, S. 18

<sup>24</sup> Dokument aus Familienbesitz

<sup>25</sup> Dokument aus Familienbesitz

<sup>26</sup> Dokument aus Familienbesitz

<sup>27</sup> Informationen von Maria Blasat





Erna Cordier, geborene Weinrich, wurde am 31. Mai 1892 in Hadmersleben geboren und heiratete am 28. Mai 1921 Leonhard Cordier. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor.

Der Jüngste, Franz Josef Cordier, konnte dann im Jahr 1960 als 5. in der Folge der Generationen die Leitung von Verlag und Druckerei übernehmen.

Am 21. Oktober 1947 fand in Berlin die erste Gesellschaftersitzung zur Gründung eines katholischen Verlags, des St. Benno Verlages, statt. Aber erst am 24. April 1951 wurde dem St. Benno Verlag die Lizenz zur „Ausübung verlegerischer Tätigkeit“ erteilt.

Schon seit Ende 1951 gab es eine enge Zusammenarbeit des Verlages F. W. Cordier mit dem neu gegründeten St. Benno Verlag, besonders bei der Beantragung von Druckgenehmigungen. Der Verlag und Druckerei Cordier war unter anderem für die Herausgabe amtlicher Papiere der katholischen Kirche in der DDR zuständig.<sup>28</sup> Das Zweite Vatikanische Konzil brachte dem Verlag und Druckerei Cordier viel Arbeit. In dieser Zeit waren Rudolf Linge und Hans Freitag Lektoren im Verlag.<sup>29</sup>

So entstanden in dieser engen Zusammenarbeit mit dem St. Benno Verlag Leipzig in den folgenden Jahren eine Vielzahl von Büchern, Kalendern Gesangbücher, Andachtsbildern, Glückwunschkarten und andere Druckerzeugnisse.<sup>30</sup>



Belegschaft von 1957

<sup>28</sup> Christoph Links: Das Schicksal der DDR-Verlage, 2. Auflage, Berlin, 2009, S. 283

<sup>29</sup> Informationen von Maria Blosat

<sup>30</sup> Geschichte der Buchdruckerkunst in Eichsfeld, Hrsg.: Rat der Stadt Heiligenstadt, 1989 S. 56-57

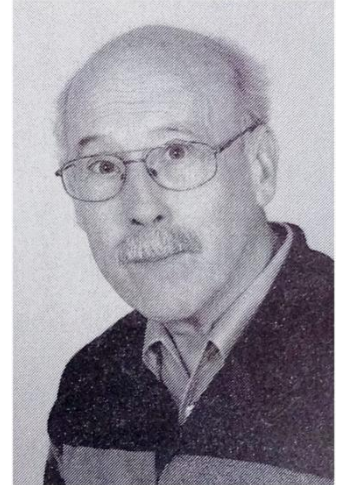


Am 13. März 1959 gab es einen Festakt zum 140. Jubiläum des Verlages F. W. Cordier, der mit einem Dankamt in der Pfarrkirche St. Ägidius eingeleitet wurde. Die Festpredigt hielt Weihbischof Hugo Aufderbeck.

Ende 1971 Anfang 1972 machte die LDPD (Liberal-Demokratische-Partei-Deutschlands) den Vorschlag, Betriebe mit staatlicher Beteiligung, PGH's und private Industriebetriebe zu verstaatlichen und in Volkseigentum zu überführen.<sup>31</sup>

Im Zuge der Verstaatlichung privater Betriebe in der DDR, wurde am 01. Juli 1972 aus dem Druckhaus Cordier der VEB (Volkseigener Betrieb) Eichsfeldruck. Der erste Leiter des neugegründeten Betriebes wurde Egon Daut aus Mühlhausen. Mit dieser Umgestaltung kam es zur Trennung von Verlag und Druckerei. Der Verlag, der in der Hauptsache christliche Literatur und Formulare für die christlichen Kirchen der DDR herstellte, passte nicht in einen volkseigenen Wirtschaftsbetrieb und hatte so auch keine Perspektive unter sozialistischen Verhältnissen.

So blieb er in Besitz des ehemaligen Inhabers des Gesamtbetriebes Franz Josef Cordier.



Einige Monate später, am 1. September 1972 änderten sich die Eigentumsverhältnisse der Firma erneut.

Im Bereich des Druckwesens der DDR wurde eine Arbeitsteilung eingeführt. Für Druckerzeugnisse der Religionsgemeinschaften waren nun die Wirtschaftsbetriebe der CDU verantwortlich. All diese Betriebe waren in der VOB (Vereinigung Organisationseigener Betriebe) Union zusammengefasst. Ausschlaggebend für die Zuordnung des VEB Eichsfeldruck zur VOB Union war in erster Linie sein Produktprofil. Nur durch Eingaben der

höchsten kirchlichen Stellen an die Regierung der DDR, konnte erreicht werden, dass der Verlag nach der Abtrennung unabhängig blieb und nicht verstaatlicht wurde.<sup>32</sup>

Generaldirektor der VOB Union war im Jahr 1972 Werner Franke, sein Stellvertreter und Nachfolger wurde Wolfgang Frommhold, ein ehemaliger Lehrling und Mitarbeiter der Druckerei Cordier. Franz-Josef Cordier wurde die Geschäftsführung des St. Benno Verlages angeboten, die er am 19. Februar 1973 als Nachfolger von Direktor Ernst Hannig, als Kaufmännischer Direktor übernahm. Von Montag bis Donnerstag arbeitete er nun im St. Benno Verlag.

Am 1. April 1974 wurde infolge der Verstaatlichung, der in Heiligenstadt



<sup>31</sup> Scholle Heinz: Chronik des VOB Eichsfeldruck Heilbad Heiligenstadt, „Die Jahre dazwischen“ 1972-1990, 2002, S. 5

<sup>32</sup> Müller, Manuel: Die Schwarze Kunst im Eichsfeld, Verlag Mecke, Duderstadt 2008, S. 339-345

ansässige Verlag F. W. Cordier vollständig in den St. Benno Verlag eingegliedert. Er veröffentlichte nun immer mit der ergänzenden Angabe: St. Benno. Hier sind besonders zu erwähnen die Bücher von Rudolf Linge „Kirche und Glaube im Eichsfeld“ (1967), „Alt Heiligenstadt und seine Kirchen“ (1973) das zur Tausendjahrfeier der Stadt erschien und die Sammlung „Der Hahn auf dem Kirchturm“ (1978). Alle drei Werke erschienen im St. Benno Verlag in Verbindung mit dem Verlag F. W. Cordier.<sup>33</sup>



Die Druckerei wurde an den, wie schon erwähnt, VOB Union Verlag Berlin der CDU unter dem Namen Eichsfelddruck gegeben.<sup>34</sup>



Bereits am 01. März 1973 gab es einen Wechsel in der Betriebsleitung des VOB Eichsfelddruck. Vom Generaldirektor der VOB Union, Werner Franke wurde der Druckmeister und BGL-Vorsitzende Heinz Scholle, für die Leitung des VOB Eichsfelddruck vorgeschlagen. Diesem Vorschlag folgte der Vorsitzende der CDU, Gerald Götting, und stellte mit Datum 01.03.1973 die Berufungsurkunde aus.<sup>35</sup>

Zu Beginn des Jahres 1975 wurde in Burgscheidungen auf einer ökonomischen Konferenz der zum VOB Union Verlag Berlin gehörenden Betriebe, eine klare Spezialisierung aller Betriebe festgelegt. Für den VOB Eichsfelddruck bedeuteten das die Herstellung von Broschüren.

Daraufhin wurde der Betrieb auf klebegebundene Broschüren und lochbandgesteuerten Satz umgestellt.<sup>36</sup>

Nach 1973 wurden die vorhandenen Produktionsmittel schrittweise erneuert. Dieses begann mit der Aufstellung von insgesamt vier neuen sowjetischen Setzmaschinen vom Typ N15. Parallel dazu kam es zur Neuanschaffung von Druckautomaten der Typen Viktoria V820 und V1040 aus Heidenau, die später durch Druckautomaten aus Leipzig ergänzt wurden.

Der Bereich Handsatz wurde in den Jahren 1974 bis 1977 mit modernen polnischen Setzereimöbeln ausgestattet. Die Spezialisierung des Betriebes auf Broschürenherstellung brachte es mit sich, dass 1982 eine Broschürenbindemaschine „Baby-Pony 246“ aus der Schweiz importiert wurde.<sup>37</sup>

1989 wurde der gesamte Betrieb auf Offsetdruck umgestellt. Der Offsetdruck und der Fotosatz hatten nun Einzug ins Eichsfeld gehalten.



<sup>33</sup> Opfermann, Bernhard: Gestalten des Eichsfeldes, Verlag F. W. Cordier, 1999, S.222

<sup>34</sup> <https://www.st-benno.de/verlag/verlagsgeschichte>

<sup>35</sup> Scholle Heinz: Chronik des VOB Eichsfelddruck Heilbad Heiligenstadt, „Die Jahre dazwischen“ 1972-1990, 2002, S. 6

<sup>36</sup> Müller, Manuel: Die Schwarze Kunst im Eichsfeld, Verlag Mecke, Duderstadt 2008, S. 346-350

<sup>37</sup> Geschichte der Buchdruckerkunst in Eichsfeld, Hrsg.: Rat der Stadt Heiligenstadt, 1989 S. 58-60





In diesen Jahren sind einige Bücher im VOB Eichsfeldruck erschienen wie zum Beispiel der erste lochbandgesteuerte Satztitel im Jahr 1976, „Der fröhliche Bettler“, oder der Jugendkalender „Christliches Jahr“ 1977. Ab 1981 wurden eine Reihe von Miniaturbüchern produziert, deren erster Titel „Sagen des Eichsfeldes“ war. 1985 erschien die schon 1981 geplante Eichsfeldwanderkarte „Heilbad Heiligenstadt und Umgebung“. Die Herausgabe dauerte so lange, da auf der Karte Gebiete waren, die an der innerdeutschen Grenze, also im Sperrgebiet lagen und dadurch die Druckgenehmigung lange nicht erteilt wurde.

Ein besonders Buch erschien 1988 mit dem Titel „Wullme mol en Muhl vull storjen“. Der Autor und Heimatschriftsteller Karl Leineweber, reiste extra aus Kassel nach Heiligenstadt, um sein Buch hier drucken zu lassen. Und 1990 wurde der erste Reprint im VOB Eichsfeldruck vorgestellt. Es handelte sich um eine Kassette mit Titeln von Martin Weinrich in Eichsfelder Mundart zum 125. Geburtstag des Dichters.

Am 31. Juli 1990 endete das Arbeitsverhältnis des Betriebsleiters Heinz Scholle. In den folgenden Monaten der ungeklärten Eigentumsverhältnisse wurde ein kommissarischer Leiter bestellt. Später kam der Sohn von Franz Josef Cordier, Bernhard Cordier hinzu, zunächst als Angestellter der VOB Union. Heinz Scholle fungierte in dieser Zeit noch als Geschäftsführer, da er noch unterschriftsberechtigt für die Konten des Betriebes war.

Am 6. Dezember 1990 wurde der St. Benno Verlag unter dem Namen „St. Benno Buch- und Zeitschriften Verlagsgesellschaft mbH“ neu gegründet. Und so konnte die Familie Cordier, ihren 1973 eingegliederte Heiligenstädter Verlag F. W. Cordier wieder neu beleben. <sup>38</sup>

Im Februar 1990 beantragt Franz Josef Cordier die Reprivatisierung der Druckerei auf der neuen gesetzlichen Grundlage. Nach vielen Briefen und Telefonaten, erreichte dann endlich am 21.05.1991 der Feststellungsbescheid des Thüringer Finanzministeriums Abteilung Reprivatisierung, Familie Cordier und gab die Fa. Cordier Satz und Druck, Herrn Geschäftsführer Bernhard Cordier, Windische Gasse 11, O-5630 Heiligenstadt zurück. <sup>39</sup>

<sup>38</sup> Müller, Manuel: Die Schwarze Kunst im Eichsfeld, Verlag Mecke, Duderstadt 2008, S. 346

<sup>39</sup> Dokument aus Familienbesitz

Doch mit dem Ende der DDR und der Währungsunion kam es zum Wegfall aller wichtigen Verlagskunden. Das eineinhalb Jahre dauernde Reprivatisierungsverfahren, sorgte für große Unsicherheit auch unter den Beschäftigten und mehrere qualifizierte Mitarbeiter verließen den Betrieb.

Bernhard Cordier ist nun seit 1991, in sechster Generation, geschäftsführender Gesellschafter der Firma mit dem Titel „Cordier Druck Medien GmbH“, mit Sitz erst in der Windischen Gasse 11. Es wurde so eine GmbH gegründet.

Nun begann eine Neuaufstellung der Firma unter marktwirtschaftlichen Bedingungen: Produktion von Werbe- und Geschäftsdrucksachen, Broschüren, Bücher. Und Investition in moderne Technik in allen Bereichen.

Die Belegschaft wurde auf 25 Mitarbeiter einschließlich Azubis reduziert.

Ein Segen aber auch ein Fluch waren die Förderkredite und Investitionszulagen. Einerseits ermöglichten sie DDR-Bürgern ohne Eigenkapital die Anschaffung moderner Wirtschaftsgüter, andererseits verursachten sie in späteren Jahren höhere Finanzierungskosten und ließen durch enge Förderbedingungen sehr wenig Spielraum auf sich verändernde Rahmenbedingungen zu reagieren.



Und doch gelang die Umstellung auf neue Kunden und Aufträge aus Gewerbe und öffentlichen Verwaltungen. Mitarbeiter konnten sich qualifizieren und hielten dem Unternehmen die Treue. Aber durch mangelnde Auslastung, hohe Personalkosten und ungünstige technische Umstände, wie das alte mehrstöckige Gebäude in der Windischen Gasse, wurde ein zu geringer Ertrag erwirtschaftet, was wirtschaftliche Probleme zur Folge hatte. Des Weiteren belasteten Ende der 90er Jahre Strukturveränderungen, wie Internet und Automatisierung, die Druckerbranche grundlegend, bis hin zu Verkauf über wenige große Web-Shops, Zentralisierung und Industrialisierung der Produktion. Das führte zur Substituierung zahlreicher Druckprodukte durch digitale bzw. virtuelle Lösungen und reduzierte zusätzlich die Nachfrage. Die GmbH existierte bis Ende 2011, dann kam es zur Schließung des Druckereibetriebes.



Es begann ein schleichender Übergang als Druckagentur mit Abteilung für Satz/Gestaltung, Digitaldruck und Verlag zur Einzelfirma „Cordier Druck Medien“ von Bernhard Cordier, der Anfang 2020 abgeschlossen war.



Im Juli 2014 zog die Firma von der Windischen Gasse 11 in das Gewerbegebiet, in die Heinrich-Ernemann-Str. 6, um. Bis zum jetzigen Zeitpunkt ist dies der Firmensitz „Cordier Druck Medien“. Seit 2005 erschienen, das „Jahrbuch für Mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte“, die „Die Geschichte der Kirche Thüringens“ von Dr. Arno Wand, sowie eine überarbeitete Auflage von Bernhard Opfermanns „Gestalten des Eichsfeldes“ oder die „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Worbis“ von Walter Rassow, die Stormblätter und vieles mehr. Insgesamt blieb man der Linie treu und veröffentlicht Neuauflagen und Nachdrucke von Heimatliteratur und nach wie vor christliche

Schriften. Ein nahezu vollständiges Verzeichnis aller Verlagstitel, von den Anfängen der Firma bis heute, ist leider nicht mehr möglich. Die Anzahl der erschienenen Titel wird wohl in die Tausende gehen.

Auch wir, der HGMV, die Museen der Stadt, sowie fast alle Einrichtungen der Stadt, gehören zu den Kunden der Cordier Druck Medien und sind sehr froh über eine gute Zusammenarbeit.

Der Dichter unseres Eichsfeldliedes, Dr. Hermann Iseke, der auch im Verlag Cordier Bücher verlegt hat, unter dem Pseudonym Bernardus Americanus und Emanuel Bimstein, hat ein Gedicht über das Ausborgen von Büchern geschrieben, dass ich gern noch hinzufügen möchte:

Drum, wenn dir Jemand kommt und spricht:  
„Leih mir das Buch!“ so tu es nicht;  
Sag ihm nur dreist und ungalant;  
„Das Buch geht nicht aus meiner Hand,  
wenn du es lesen willst, so geh  
Nur schleunigst zu Franz Cordier  
Und kauf es für dein eignes Geld,

Was Gleitzen desto baß gefällt;  
denn nur durch häufigen Verkauf  
Schwillt ihm der magre Baufonds auf.  
Ich übte durch des Buchs Verleihen  
Nur Hochverrat an diesem Treuen:  
Um keinen Preis der Welt verborgen  
darf ich es also. Guten Morgen!“

Und mit dem Worten von Dr. Bernhard Opfermann, die er in der Broschüre zum 140. Verlagsjubiläum schrieb, möchte ich enden:

„Möge der Druckerei und dem Verlag eine weitere glückliche Zukunft beschieden sein  
unter der Losung: Jedes gedruckte Wort, ein Wort des Friedens!“



Bilder: Archiv Cordier, Günter Liebergessel